

St. Peters Bote

Verausgegeben von den Benediktinern der St. Peters-Abtei zu Münster, Saskatchewan, Canada.

Preis für Canada \$2.00 das Jahr; für die Ver. Staaten und das Ausland \$2.50. Das Abonnement ist vorauszubehalten.

Bögen Anzeigenkunden wenden man sich an die Redaktion. Anzeigen, Korrespondenzen usw., sollen spätestens am Montag eintreffen. Adresse: St. Peter's Bote, Münster, Sask., Canada.

1929 Kirchenkalender 1929

Februar	März	April
1. Ignatius, B. M.	1. Eusebius, B.	1. Hugo, B.
2. Mariä Lichtmess	2. Simplicius, P.	2. Theodosius, J. M.
3. Blasius, B. M.	3. Kunigunde, Kaiserin	3. Pancratius, B. M.
4. Rembert, B.	4. Kasimir, B.	4. Jidior, B. Kahl.
5. Agatha, J. M.	5. Hadrian, M.	5. Irene, J. M.
6. Dorothea, J. M.	6. Fridolin, B.	6. Wilhelm, Abt.
7. Romuald, Abt.	7. Thomas Aquin, Kahl.	7. Saturninus, B.
8. Honoratus, B.	8. Johann v. Gott, B.	8. Amantius, B.
9. Apollonia, J. M.	9. Franziska, Wwe.	9. Demetrius, M.
10. Scholastica, J.	10. Anstasius v. Sebaste	10. Marcellus, B.
11. Severin, Abt.	11. Geminus, Abt.	11. Leo I., Papst
12. Enlalia, J. M.	12. Gregor d. Große, P.	12. Damian, B.
13. Katherinawoch	13. Modesta, J. M.	13. Hermenegild, Kg. M.
14. Valentin, M.	14. Mathilda, Kaiserin	14. Lambert, B.
15. Georgia, J.	15. Longinus, M.	15. Basilissa, M.
16. Onesimus, B. M.	16. Heribert, B.	16. Curibius, B.
17. Gintan, B.	17. Patricius, B.	17. Schufstet d. hl. Joseph
18. Simeon, B. M.	18. Edward, König	18. Apollonius, M.
19. Bartholomäus, B.	19. Joseph, Märtyr. Jesu	19. Leo IX., Papst
20. Valentin, B.	20. Euthert, B.	20. Viktor, M.
21. Severian, B. M.	21. Benedikt, Abt.	21. Anselm, B. Kahl.
22. Paschasius, B. Quat	22. Schmerzen Mariä	22. Soler, P. M.
23. Hilburgis, J. Quat	23. Curibius, B.	23. Georg, M.
24. Matthias, Ap.	24. Timotheus, M.	24. Fidelis v. Sig., M.
25. Felix III., P.	25. Mariä Verkündig.	25. Markus, Evang.
26. Aleser, B. M.	26. Eudger, B.	26. Kleins, P. M.
27. Leander, B.	27. Rupert, B.	27. Petrus Can., B.
28. Romanus, Abt.	28. Gründonnerstag	28. Theodora, J. M.
	29. Karfreitag	29. Hugo, Abt.
	30. Karfreitag	30. Kath. v. Siena, J.
	31. Osterfest	

Gebotene Feiertage.

Fest der Beschneidung des Herrn, Neujahr, Dienstag, 1. Januar.
Fest der hl. Drei Könige, Sonntag, 6. Januar.
Fest der Himmelfahrt Christi, Donnerstag, 9. Mai.
Mariä Himmelfahrt, Donnerstag, 15. August.
Fest Allerheiligen, Freitag, 1. November.
Fest der Unbefl. Empfängnis Mariä, Sonntag, 8. Dezember.
Weihnachtsfest, Mittwoch, 25. Dezember.

Gebotene Fasttage

Quatembertage: 20. 22. 23. Februar.
22. 24. 25. Mai.
18. 20. 21. September.
18. 20. 21. Dezember.

Biergibtage: 13. Februar bis 30. März.

Bügel von Pfingsten: 18. Mai.

Bügel von Mariä Himmelfahrt: 11. August.

Bügel von Allerheiligen: 31. Oktober.

Bügel von Weihnachten: 21. Dezember.

Anmerkung: Mariä Himmelfahrt, 15. August, ist in Canada kein gebotener Feiertag. Die kirchliche Feier ist auf den folgenden Sonntag, den 18. August, und der Bügeltag auf Samstag, den 17. August, verlegt. Das Fest der hl. Drei Könige ist in den Ver. Staaten kein gebotener Feiertag.

Welt-Rundschau

Die Revolution in Mexiko

(Fortsetzung von Seite 1)

Vor Jimenez

Glänzend ist ja, wie bereits betont, die Lage der Regierungstruppen durchaus nicht, allem vornehmlich der Rede von Calles zum Trotz. Die Regierungstruppen sind seit ihrem Einzug in das von Rebellen ohne Schwierigkeit geräumte Torreon nicht vorangekommen. Zum Teil liegt das in der Tatsache begründet, daß die Rebellen bei ihrem Rückzug die Eisenbahngelände und Brücken zerstört hatten, zum Teil fand man es begreiflich, daß Calles vor der Fortsetzung des Feldzuges nach Norden zurückzuckte, solange das Schicksal der westlichen Mittenstadt Magatlan unentschieden und mit deren tagelanger bedrücktem Fall eine planbedingte der Etappenlinien zu gewärtigen war.

Unterdessen aber hat Calles wiederholt die Wiederherstellung der nach Norden führenden Schienenstränge und Wege und die weitere „Verfolgung“ der Rebellen angeordnet, und die Rebellen des westlichen Kampfgebietes haben sich vor den von dem Hauptheer Calles' abgeordneten Truppen in nördlicher Richtung zurückgezogen. Aber Calles steht immer noch da, wo er vor einer Woche stand. Allerdings besteht die Bedrohung vom Westen her, wenn auch in geringerem Maße fort. Aber das allein hält Calles nicht auf. Tatsache ist, daß sein ganzes Unternehmungen in einem kritischen Stadium angelangt ist.

Schon am Donnerstag war aus der mexikanischen Hauptstadt gemeldet worden, daß nach Beobachtungen von Fliegern die Rebellen Jimenez geräumt hätten. Im Lager der Rebellen hatte man für diese Behauptung nur Spott und Dohn, und seitdem hat es sich gezeigt, daß Calles gestimmt hat. Nicht allein haben die Rebellen Jimenez nicht geräumt, sondern sie suchen weiter nach Süden vor und sind, wenn nicht alles trügt, entschlossen, den Regierungstruppen eine Schlacht zu liefern. Bereits ist es bei Escalon zu schweren Gefechten gekommen, die allem Anschein nach zugunsten der Aufständischen verlaufen sind.

Von dem, was Escobar und Calles behaupten, kann man nur die Hälfte glauben, und die ist oft nicht wahr. Escobar behauptet, daß die Truppen unter seiner Führung den Regierungstruppen eine schwere Niederlage beigebracht haben. Hunderte von ihnen, darunter zwei Generäle, sollen gefallen und 1500 Gefangene sollen den Aufständischen in die Hände gefallen sein. Auch ein amerikanisches Flugzeug sollen die Aufständischen erbeutet haben. Ihre Siegesmeldungen klingen geradezu übermäßig.

Die Meldungen aus Calles' Hauptquartier klingen demgegenüber recht kleinlaut. Er meldete am Montag, daß seine Artillerie die Beschießung von Jimenez, das zum Teil in den Händen seiner Truppen sei, wieder aufgenommen habe, — desgleichen Jimenez, das nach früheren amtlichen Meldungen bereits am Donnerstag geräumt war. In einer weiteren Meldung wird festgestellt, daß

die Bundesstruppen am Montag nachmittags nach zwölfstündigem Kampf ihren Angriff auf Jimenez unterbrochen haben, aber bei Tagesanbruch zu einem endgültigen Angriff schreiten werden. Daß diese Meldung die Lage verschleierte, liegt auf der Hand. Denn erfolgreiche Kämpfe bricht man nicht ohne weiteres ab, um sie am nächsten Tage „endgültig“ zu obsoletieren.

Der Berichterstatter der „Asi. Press“ gibt sich auch keine Mühe, seine Zweifel über die Unklarheit der Meldung aus dem Hauptquartier der Bundesstruppen zu verbergen. „Für den Abbruch des Kampfes wurde kein Grund angeführt“, schreibt er, „und diese wenigen Worte bilden die einzige Kunde seit dem frühen Nachmittag, als berichtet wurde, daß eine blutige Schlacht im Gange sei.“ Es ist kaum zweifelhaft, daß die Bundesstruppen bei Jimenez in schwerem Kampf stehen und sich wohl keinen Illusionen mehr hingeben können über einen baldigen Zusammenbruch der Revolution. Wenn es auch gelingen mag, unter schweren Opfern die Aufständischen aus Jimenez zu werfen, so bieten sich diesen noch Tausende von Gelegenheiten, starke Stellungen zu beziehen, und selbst ein siegreiches Bundesheer könnte nur langsam bis nach Juarez vordringen und die Truppen der Aufständischen in alle Winde zerstreuen.

Aber wenn auch in Jimenez die Hauptmacht der Revolutionäre steht und von den dortigen Entscheidung der schließliche Ausgang der Revolution abhängt, so wäre, wie bereits oben bemerkt, mit der siegreichen Fortsetzung des Bormarsches über Jimenez nach Chihuahua das Ende der Revolution noch nicht da. Zwar haben die in Magatlan belagerten Truppen mit Hilfe der von Calles geforderten Verstärkungen die Aufständischen abschütteln können, aber es ist ihnen noch nicht gelungen, sie entscheidend zu schlagen, obwohl sie nördlich von Magatlan beständig mit ihnen im Kampfe liegen, was im übrigen eine Verpillierung der Streitkräfte der Regierung bedingt, so daß diese nicht ihre ganze Kraft auf den nördlichen Feldzug konzentrieren kann.

Eigenartig ist die Lage in Naco, Sonora. Dieses liegt zum Teil auf mexikanischem, zum Teil auf amerikanischem Gebiet. Die Grenze zieht

sich mitten durch das Städtchen. Hier haben sich Bundesstruppen — mit sicherer Zufuhr von Waffen und Munition und sonstigen Vorräten von der amerikanischen Seite her — festgesetzt und es gelang ihnen bisher, den sie belagernden Revolutionären trotz zu bieten. In den letzten Tagen verstärkten sich die Anzeichen, daß die Aufständischen einen größeren Schlag planen. Mehrmals wurde Naco von Fliegern mit Bomben belegt. Dabei ereignete es sich am Montag, daß einige Bomben in den amerikanischen Stadtteilen einschlugen, wobei zwei oder drei Personen verletzt wurden.

Derartige Zwischenfälle rufen immer wieder ein direktes Eingreifen der Ver. Staaten in den Bereich der Möglichkeit. Das suchen die Revolutionäre selbstverständlich zu vermeiden; sie rechnen vielmehr immer noch damit, daß sie von den Ver. Staaten als kriegsführende Macht anerkannt werden. Damit wäre nur im Falle einer Reihe bedeutender militärischer Erfolge zu rechnen, die ihnen aber bisher verweigert geblieben sind. In manchen Kreisen der Aufständischen schiebt man die Schuld daran der defensiven Stumpfschärfe Escobars zu, und vor einigen Tagen war in mexikanischen Meldungen die Rede davon, daß eine Spaltung im Lager der Revolutionäre drohe, wenn sich Escobar auf den Verteidigungskrieg beschränke. Es mag sein, daß die gesteigerte Kampftätigkeit im Naco von Jimenez eine Folge dieser Stimmungen ist, und Escobar dürfte alles aufbieten, in den nächsten Tagen einen handgreiflichen Erfolg zu erringen.

Nach den neuesten Meldungen ist ihm nach bedeutenden Anfangserfolgen das Glück nicht treu geblieben. Calles meldet, daß er am Dienstag „den glänzendsten und entscheidendsten Sieg des gegenwärtigen Feldzuges gewonnen“ habe. Die Aufständischen sollen sich in unregelmäßiger Flucht nach Norden zurückziehen. Die Meldung trägt mindestens den Stempel der Uebertreibung. Denn da Calles sich auf die Angaben von Fliegern stützt, die über Jimenez geflogen seien, liegt es auf der Hand, daß er sich zurzeit der Abwesenheit der Meldung noch immer nicht im Besitz der Stadt befindet, welche die Aufständischen nach früheren Behauptungen bereits Mitte der verfloßenen Woche verlassen haben sollten.

Die Rache des Skunks und anderes

(Fortsetzung von Seite 1)

Nahrung für die Alten und das Spiel für die Jungen wurden für die Nacht aufgegeben, wo die bösen Menschen schliefen.

Doch, wie es manchmal fogar in den besten Familien geschieht, eines der jungen Tiere hielt sich einmal nicht an die bewährte Familienregel und ließ sich während der Spielzeit der Schulfinder durch Reizgerie aus seinem Schlafstübchen herauslocken. Kaum aber hatten die Kinder diesen Schlingel gesehen, so erhob sich ein lautes Hallo. An Verfolgung dachte zwar keines der Kinder. Denn obwohl vielleicht nur die wenigsten derselben je eine persönliche Bekanntschaft aus nächster Nähe mit einem Skunk gemacht hatten, so wußten sie doch alle, daß derjenige, der sich gegen ihn, der sich möglichst weit von einem solchen entfernt hält, sich gegen ihn erhob, so sich der kleine Skunk schnell zurück. Aber es war zu spät, die Kinder wußten jetzt, daß Skunks unter dem Schulhaufe waren.

Am nächsten Morgen begab sich ein unternehmungslustiger Junge früher als die anderen Kinder zur Schule und nahm eine Halle mit sich, die er unter dem Schulhaufe, nahe dem Orte, wo tags vorher der kleine Skunk verschwunden war, aufstellte. Die Schule war noch nicht lang im Gange, da ereignete sich etwas bei der Halle. Gefangen wurden, aber allem Anschein nach von einer der abspringenden Halle getriebene nahe gekommen. Jetzt herrschte im Skunkquartier eine fürchterliche Aufregung, und alt und jung dackelte tat, was jeder ausgelegte und erhobte Skunk tut. Die junge Rebekka rümpfte ihr Naschen, wollte sich jedoch des guten Beispiels wegen nichts anmerken lassen. Aber es dauerte keine Minute, so herrschte vollkommenes Chaos in der Schule und die Lehrerin konnte nichts anderes und gewiß nichts be-

stehen tun als die Rangen insgesamt nach Hause zu schicken. Unter lustigen Geheulen zogen sie ab und das Fräulein folgte ihnen mit beflügeltem Schritte nach.

Die Skunkfamilie hatte alle aus dem Felde geschlagen und ihre Rache für die Bedrohung ihrer Sicherheit gestillt. Aber, wie sie der Skunk nun einmal ist, ließen sie sich durch den Sieg nicht in Sicherheit wiegen. Sie befolgten das Sprichwort: „Der Geheulere gibt nach“ und machten sich aus dem Staube, sobald die Luft rein war. Und als im Verlaufe des Tages Männer erschienen, um die Skunks zu fangen oder zu vertreiben, war alles ausgefallen. Ihre Wohlgerüche aber hatten sie hinterlassen, jedoch auch am folgenden Tage noch keine Schule gehalten werden konnte. Die Schulfinder, denen diese Affäre zwei schulfreie Tage und viel Spaß eingebracht hatte, haben seither ein warmes Herz für den Skunk und wünschen, daß die abgegangene Skunkfamilie wieder zurückkommen möchte. Doch der Skunk ist ein schlaueres Tier und geht jeder Gefahr sorgfältig aus dem Wege.

Ein Seitenstück zu dieser Skunkgeschichte lieferte ein 300pfündiges Schwein in Lincoln, Nebraska. Dieses jedoch suchte sich höhere Gesellschaft aus. Das Schwein hatte viele von vielerlei Sachen und Dingen vernommen, die zuweilen in modernen Regierungen verhandelt werden und die es zu einem Vergleiche seiner eigenen Behauptung mit den Palästen der gefestigten Körper anregten, wie z. B. Gefährdung, Sterilisierung, Kinderbeschränkung, Versuchungen und viele Gefegesvorschlüsse, wodurch dem Vater die Wege freigezogen werden sollten. Vielleicht hatte es auch öfters schon sagen hören, daß Politik im allgemeinen ein schmutziges Geschäft sei. Kurz und gut, bei Beginn der 45. Sitzung der Legislatur von Nebraska stellte sich das Schwein im Senats-

zimmer ein, und bedurfte langen Zuredens, bevor es zum Verlassen des selben bewegen konnte. Natürlich, ein Besuch der Legislatur eines unbedeutenden Staates wie Nebraska könnte einem Schweine nicht sehr viel Lehrreiches bieten. Da sollte es einmal einen Besuch in Washington machen, wenn z. B. wieder ein Skandal oder die restlose Rückgabe des im Kriege konfiszierten fremden Eigentums verhandelt würde.

Wetter in den Ver. Staaten

(Fortsetzung von Seite 1)

Schwert. Zum Glück wurden keine Menschen getötet, eine größere Anzahl jedoch wurden verletzt und einige derselben liegen in kritischem Zustande in den Spitälern.

Dieser Tornado jedoch war wie das reinste Kinderpiel im Vergleich zu jenem, welcher am 5. April das südliche Minnesota und die östlich davon gelegenen Teile von Wisconsin heimlich und Tod und Verderben verbreitete. Er nahm seinen Anfang bei Worthington, Minn., ging zuerst nördlich über die Vororte von Minneapolis, über New Brighton und Forest Lake, wobei St. Paul umgangen wurde, und kehrte sich von da östlich nach Wisconsin hinein, wo er vor allem am Orte Rice Lake seine Wut ausließ. Die bis zum folgenden Tage bekannte Zahl der Toten betrug neun, die der Verletzten gegen 100, wovon eine bedeutende Anzahl in kritischem Zustande waren. Zwei der Toten waren von Minnesota, die übrigen von Wisconsin. Gegen 50 Farmen erlitten großen Schaden. Ein Schulhaus, das glücklicherweise die Kinder kurz vorher verlassen hatten, wurde vom Sturm in die Höhe gehoben und dann mit solcher Gewalt zur Erde geschleudert, daß die Trümmer nach allen Richtungen flogen; fogar das Fundament wurde aufgerissen. Auch ging bei der Zerstörung von Stallungen viel Vieh zugrunde. Obwohl St. Paul nicht direkt im Laufe des Tornados lag, wehten die Winde dort so stark, daß großer Schaden angerichtet und viele Personen verletzt wurden. In Minneapolis und St. Paul herrschte für zehn Minuten unheimliches Dunkel. Die erste Schätzung des Gesamtschadens war auf \$500.000. Doch wird sich diese Schätzung wahrscheinlich als viel zu niedrig herausstellen.

Das Osterfest brachte mehreren Staaten regelrechtes Winterwetter mit starkem Schneefall, hier u. dort mit Regen vermischt. So wird aus Iowa ein 6 Zoll tiefer, nasser Schnee gemeldet, der vielfach die Telegraphen- und Telephonbrüste niederbrach. Ähnliches traf in anderen Staaten zu. Die telegraphische Verbindung zwischen Chicago und St. Paul war unterbrochen, fogar die Fernnachrichten, die sonst einen Weg von etwa 500 Meilen zu machen haben, einen solchen von mehr als 4000 Meilen machen mußten, nämlich über Denver, San Francisco, Portland und Helena. — Spencer, Iowa, war am 4. April durch den starken Schneefall vollständig blockiert und von allem Verkehr abgeschnitten. Viele Autos saßen im Schnee fest. Die Versuche, die Zufahrtsstraßen offen zu halten oder freizulegen, erwiesen sich als völlig nutzlos, solange der Schneefall dauerte. — Bei Green Bay, Wis., legte der Schneefall nach Einbruch der Dunkelheit ein, fogar in zwei Tanzhallen den Tänzern die Heimkehr unmöglich war und sie in der Halle übernachteten mußten, 200 in der einen und 80 in der anderen. Schade, daß der Schnee nicht fünf Stunden früher gekommen war. — Bei Sioux City, Iowa, hatte am 4. April der Missouri den höchsten Stand seit zwei Jahren erreicht und eine große Strecke Farmland überschwemmt. Es drohte die Gefahr einer weitreichenden Überschwemmung. — In ganz Michigan herrschte am 5. April schlimmes Unwetter, das jedenfalls mit dem in Ontario währenden Sturm in Verbindung stand. In St. Joseph, Mich., schlugen die Wellen des Michigan-Seees an der Pumpstation 10 Fuß über den Wellenbrecher und schleuderten das Wasser 30 Fuß in die Luft. Die Pumpstation selbst war infolge der Begradigung des Bodens vom Fundamente in Gefahr. Von den Arbeitern, welche die Deffnungen mit Sandfäden ausfüllten, wurde einer von einer Welle in den See gerippt, jedoch von seinen Mitarbeitern gerettet. — An der Ostseite von Detroit trat der Fluß aus seinen Ufern und überflutete die Straßen, fogar viele

Familien vom Verkehr abgeschnitten wurden. Das Wasser richtete in die fern Stadtteile großen Schaden an. Und weil das ungeheure Land von Amerika das Land der Gegenläufe ist, so wird aus verschiedenen Bezirken des Mittelwestens eine drückende Situations gemeldet, die erste im Jahre 1929. Städte in Illinois, Iowa, Missouri, Nebraska usw. hatten Temperaturen von 80 bis zu 93 Gradern. Die Leute schauern nach kühlen Nächten und erfrischendem Regen aus. Wenn sie nur davon nicht zu viel auf einmal bekommen, wie es bei plötzlichen Temperaturwechseln oft geschieht!

Sieg gegen Prohibition in Wisconsin

Am 2. April fand im Staate Wisconsin eine Abstimmung der Wähler über die Frage statt, ob das Prohibitions-Durchführungsgesetz des Staates aufrechterhalten oder abgeändert werden soll. Der vorausgehende Wahlkampf war von beiden Seiten mit großer Leidenschaftlichkeit geführt worden. Der Wahlkampf auf Seiten der Prohibition war: „Stimme, wie du trinkst; sei ehrlich mit dir selber und dem Staat!“ Das Resultat der Wahl war — wenn man feine Unterscheidungen nicht in Betracht zieht — fast wie 2 zu 1 gegen die Prohibition als Staatsgesetz. Die Wahl war auf Veranlassung der Legislatur veranstaltet worden. Somit besteht kein Zweifel, daß die Legislatur nächstens ein dem Wahlresultat entsprechendes Gesetz erlassen wird. Dies würde das Gesetz der Ver. Staaten nicht aufheben, aber der Staat Wisconsin würde sich an der Durchführung desselben nicht weiter beteiligen. In ähnlicher Weise hat der Staat New York vor ein paar Jahren das Prohibitionsgebot abgeändert. Die Staaten Montana, Nevada und Maryland haben Prohibition niemals als Staatsgesetz eingeführt. Vielleicht wird es in den Ver. Staaten doch allmählich heil! Wenn nach und nach viele einzelne Staaten sich weigern mitzutun, wird das Gesetz im Grunde selbst fallen müssen.

Kürzere Nachrichten

Wie das Radio zu schlimmen Zwistigkeiten in Familien und im Sommer, wenn die Fenster nachts weit offen stehen, unter nahen Nachbarn führen kann, zeigt ein Vorfall in Watertown, S. D. Ein Mann, der die Nacht zum Schlafen benötigte, hatte seinen zwei Stiefsohnen geboten, das Radio abzuschalten. Als es aber um einhalb Uhr morgens noch immer fortging und er nicht schlafen konnte, übernahmte ihn der Zorn. Er stand auf, ergriff eine Waffe und schloß einen derselben tot. Besser wäre es gewesen, wenn er mit einer Art das Radio getrimmert; noch besser, wenn er niemals ein Radio gekauft hätte. So hätte er Geld und viel Zeit erspart und wäre von dem Ruin seiner Familie verschont geblieben.

Ein fürchterliches Unglück drohte über Washington herzubringen, ist jedoch glücklicherweise auf dem Wege, ohne Gefahr vorüberzugehen. Unter den Frauen der hohen Diplomaten der Hauptstadt herrscht ein zwar ungeschriebenes, aber desto strengeres Gesetz, das ihre Rangordnung genau reguliert. Eine Verletzung desselben ist absolut unerbittlich. Der Vize-Präsident Curtis scheint entweder ein Hagelsturm oder ein Blitzer zu sein. So begleitet ihn bei hohen Veranstaltungen seine Schwester, Frau Edward Everett Carr. Diefelbe war — wie es scheint, durch Verflüchtung des abziehenden Staatssekretärs Kellogg — als Präsidentin des „Senate Ladies' Luncheon Club“ erwählt worden sollen, wurde aber übergeben. Ob all diesem gibt es in den oberen Regionen Washingtons, vor allem in der weiblichen Abteilung, viel Gemurmel und Geklatscher. Schadenfreude und Gerewohl, und noch vieles anderes dazu. Curtis selbst, der aus Kansas kommt und sich bisher kaum viel um die Feinheiten der Etikette gekümmert hatte, ist auch in Garnisch geraten und hat gegen die Zurücksetzung seiner Schwester Protest beim Staatsdepartement einge-

(Fortsetzung auf Seite 8)